

# Schlafendes Mädchen

VON KURT MÜNZER

Niemand begriff, wie es möglich war, daß das schöne junge Mädchen den unheimlichen Bildhauer liebte...

Während sie wie eine kindliche Psyche nur der flüchtige zarte Leib einer süßen Seele zu sein schien, zu lieblich und fein für diese schwere Erde, tappte er wie ein gefährlicher Urmensch, ein Waldtier, auf einem Boden, der nicht rauh und wild genug für ihn sein konnte. Absonderliches Wesen, Versunkenheit, dann wieder lärmende Ausgelassenheit, Menschenscheu, boshafte oder tolle Einfälle machten ihn den Leuten verhaßt und bedrohlich. Widerwillig bekannte man Schönheit und Adel seiner Steingestalten, und nur Fanatiker der Kunst nahmen den Schöpfer dieser großen Werke freundlich in den Kauf. Eigener weltfeindlicher Wille und der instinktive Abscheu der Mitmenschen machten ihn zum Einsiedler in seinem Gartenhaus. Aber dieser Garten schon war ein Spiegelbild seiner Seele. Wüste Grasflächen, mit Tonscherben bedeckt, vertrocknete Büsche, armselige Bäumchen, nur wildwachsender Löwenzahn und Tausendschön, Schafgarbe und Sauerampfer standen zwischen faulenden Zäunen, vom Atelierbau fiel der Putz, die Fenster waren blind. Und Männer und Mädchen, die ihm als Modell dienten, erzählten bei seinen Kollegen phantastische Geschichten von seinen Rasereien und Wutanfällen, von tagelangen melancholischen Verstummtheiten, Tränenausbrüchen vor ungenügenden Schöpfungen und Anbetungen des Gelungenen.

Schließlich taufte man ihn den verrückten Bildhauer, und damit war er nun erledigt.

Aber die junge Psyche liebte ihn. Sie hatte sich seiner Häßlichkeit, seiner Wunderlichkeit erbarmt, und aus diesem mütterlichen Grund des Herzens blüht leicht die Liebe hoch. Er verkehrte im

Hause ihres Vaters, es war die einzige Familie der Stadt, in der er ein- und ausging. Der Vater war ein Rechtsgelehrter und lebte in nie endender Arbeit. Vom Arbeitstisch fort stürzte er in seine Vorlesungen und von da zurück zu seinen Büchern. Er nahm den Bildhauer bei sich auf als den Sohn eines Jugendfreundes, von dem er sonst nichts mehr wußte. Daß seine Tochter diesen jungen Mann liebte, sah er nicht. Niemand in der Stadt fühlte sich bemüßigt oder berechtigt, es ihm zu sagen. Es hätte wohl auch nichts genützt. Er hätte Helga gerufen, hätte ihr mit dem Finger gedroht, aber schon im selben Augenblick nicht mehr gewußt: warum eigentlich. Was jenseits seiner Arbeit lag, kam nicht in Betracht.

Dann war keine Mutter mehr da, nur noch die alte trockene Engländerin, des Mädchens letzte Erzieherin, die im Hause geblieben war, als es auch nichts mehr zu erziehen gab und als Tante Maggie die Wirtschaft gehen ließ, wie das jeweilige Mädchen in der Küche es gerade wollte. Wenn Helga von Liebe sprach, sagte sie nur: „Please, my darling, du darfst nicht lieben. Der Doktor hat es doch verboten.“ Wenn Helga Kinder koste, von Heirat sprach, entrüstete sich Tante Maggie: „Please, darling, du darfst nicht heiraten, der Doktor will es doch nicht.“

Das kam daher, daß Helga von Kinderkrankheiten ein krankes, ganz gebrechliches Herz behalten hatte, das in Gefahr stand, zu springen, wenn es höher schlug. Ihren Bildhauer liebte sie nur so, daß ihr Blut in Frieden und Gleichmaß blieb, auch wenn er in Stunden des Alleinseins vor ihr kniete, ein lächerlicher, großer Affe, und sie stumm oder mit ekstatischen Sprüchen anbetete. Sie lächelte gerührt, sie konnte weinen, ihr Gesicht wurde blaß, als löste sich die Materie in Schimmer auf, und sie flüsterte: